

# Freundschaft

Tageszeitung der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonntag, 19. Oktober 1974

Nr. 208 (2 276) 5. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

## Tage der Stoßarbeit

Die Oktobertage sind in unserem Land eine besondere Zeit. Das Volk bereitet sich darauf vor, den Jahrestag der Revolution mit Ruhmestaten zu begehen. Zum siebenundfünfzigsten haben die Werktätigen der Hauptstadt und des Hauptstadtbereichs der Republik, die das bestimmende Planjahr erfolgreich abschließen, die Arbeitsstovwach angetreten. Der Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ meldet aus Alma-Ata:

### Einen Monat eingespart

Die Brigaden Jakob Roh und Robert Moser sind alte Konkurrenten, die im sozialistischen Wettbewerb zwischen den Kollektiven des Trasts „Almata-Altiro“ um Spitzenpositionen kämpfen. Dabei wird bei der Auswertung der Ergebnisse nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der geleisteten Arbeit berücksichtigt. Das ist für beide Brigaden von besonderer und entscheidender Bedeutung — denn sie verrichten die Putzarbeiten, wenn die Montagearbeiten schon fertig sind. Alles, was den Menschen, der eine neue Wohnung bekommen hat, so freut, ist ihrer Hände Werk. In den vielen Jahren kam es noch nie vor, daß Roh oder Moser ein Objekt mit der Note „genügend“ abgegeben hätten. Gewöhnlich steht in der Abnahmeurkunde nur „ausgezeichnet“.

Jeder kann hier eine beliebige Arbeit ausführen. Jeder Arbeiter besitzt mehrere Nebenberufe. Doch jedermann verrichtet seine eigene Arbeit und alle zusammen — die gemeinsame Wohnung für Wohnung, Stock für Stock. Schnell und schön. Im sozialistischen Wettbewerb für ein würdiges Begehen des 57. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution war diesmal die Brigade Jakob Roh führend.

Im Juni begann sie das 70-Familienhaus zu verputzen, das zum Feiertag fertig sein sollte. Am Vorabend beabsichtigten siebzig Alma-Ataer Familien, in neue Wohnungen einzuziehen. Die Brigade Roh verlegte das glückliche Ereignis auf ein anderes Datum. Das Haus wurde in einem Zeitversprung von über einem Monat schlüsselfertig.

Die Qualität wurde wie immer mit „ausgezeichnet“ eingeschätzt.

### Seite an Seite mit der Lehrerin

Jeljasweta Subkowa kam in die Derschinski-Firma vor Jahren, als ihre heutigen Schülerinnen noch nicht auf der Welt waren. Sie wuchsen irgendwo auf, besuchten die Schule, trugen Kleider, die für sie wohl die geschickten Hände von Jeljasweta Nikolajewna nähten, und begegneten schließlich einander. Zu jener Zeit arbeitete Subkowa in der Firma bereits das fünfzigste Jahr, half Hunderten Mädchen auf die Beine, die ihren Lebensweg erst antraten. Man glaubte, niemand könnte sich mit ihr an Fleiß und Berufskünsten messen. Doch als sich in der Firma ein Feiertagswettbewerb entfaltete, stellte es sich heraus, daß es in der Brigade der berühmten Meisterin solch einen Menschen gab. Das war eine der jüngsten Arbeiterinnen der Firma — Nelly Ek. Um kein Prozent blieb sie im Laufe des Prozents hinter ihrer Lehrmeisterin zurück und verrichtete dabei dieselbe Arbeit wie sie. Ebenso wie Jeljasweta Nikolajewna verpflichtete sich Nelly, das Soll des neunten Planjahres bereits im April zu erfüllen und zum siebenten November das Dezemberprogramm zu bewältigen.

### Ein Jahr aus zehn Monaten

Das ist der Arbeitskalender der Melkerinnen des Lenin-Kolchos im Gebiet Alma-Ata. Im vorigen Jahr hatten sie 2.400 Kilo Milch je Kuh gemolken. Kein schlechtes Resultat, doch man gibt sich mit dem, was gestern geleistet wurde, heute

Werktätige der Sowjetunion! Erzielt hohe Arbeitsproduktivität und einen hohen Wirkungsgrad der Produktion, bemüht Euch, mehr, bessere und billigere Erzeugnisse zu liefern!

(Aus den Lösungen des ZK der KPdSU)

### Mit einem Wort — eine Pracht!

Die Alma-Ataer Experimentalfabrik für Kunstkeramik ist nicht nur in Kasachstan und nicht nur in der UdSSR bekannt. Ihre Erzeugnisse wurden in der Deutschen Demokratischen Republik, in Japan, Kanada, Frankreich ausgestellt und erfreuten sich auf internationalen Messen großer Nachfrage. Zur Zeit erfüllt die Fabrik einen Sonderauftrag für England. Um eine vorfristige Erfüllung des vierten Planjahres zu bewerkstelligen, hat das Arbeiterkollektiv des Betriebs überplanmäßige Erzeugnisse für 11.000 Rubel zu liefern. Am Vorabend des Jahrestages der Revolution hat man diese Verpflichtung bedeutend überboten. Vierzehn Erzeugnisarten, d. h. praktisch alle Erzeugnisse, die die Fabrik liefert, haben das staatliche Gütezeichen erhalten.

### Die letzten Kilometer des Planjahres

Der Fahrer Georg Bloch aus der Vereinigung „Awotrans-Expeditia“ hat für das neunte Planjahr eine gespannte Verpflichtung übernommen — das ganze Programm in vier Jahren zu bewältigen, mit anderen Worten jeden fünften Tag in der Dienstleistungssphäre tätig und befördert, die Güter einer Stadt in die andere. Das sind Mühseligkeiten. Motorräder, Kühlschränke. Sie müssen aber vorher in Container verpackt werden. Alles, was den Kundendienst für die Bevölkerung betrifft, erfordert besondere Takt, wenn Sie wollen, das Gütezeichen. Die Bedeutung der Bevölkerung ist für Bloch nicht nur eine Pflicht. Die Menschen sind ihm für seine Feinfühligkeit und Pünktlichkeit dankbar. Zudem hat der erfahrene Fahrer seine Verpflichtung, die er zu Beginn des Planjahres übernommen hat, schon erfüllt. Mit einem Zeitversprung von vierzehn Monaten arbeitet Georg Bloch jetzt für das Jahr 1976.

### Georg Bloch ist führend

Der Fahrer Georg Bloch aus der Vereinigung „Awotrans-Expeditia“ hat für das neunte Planjahr eine gespannte Verpflichtung übernommen — das ganze Programm in vier Jahren zu bewältigen, mit anderen Worten jeden fünften Tag in der Dienstleistungssphäre tätig und befördert, die Güter einer Stadt in die andere. Das sind Mühseligkeiten. Motorräder, Kühlschränke. Sie müssen aber vorher in Container verpackt werden. Alles, was den Kundendienst für die Bevölkerung betrifft, erfordert besondere Takt, wenn Sie wollen, das Gütezeichen. Die Bedeutung der Bevölkerung ist für Bloch nicht nur eine Pflicht. Die Menschen sind ihm für seine Feinfühligkeit und Pünktlichkeit dankbar. Zudem hat der erfahrene Fahrer seine Verpflichtung, die er zu Beginn des Planjahres übernommen hat, schon erfüllt. Mit einem Zeitversprung von vierzehn Monaten arbeitet Georg Bloch jetzt für das Jahr 1976.

## Bulgarische Jubiläumsausstellung in Moskau eröffnet

Die bulgarische Jubiläumsausstellung „Volksrepublik Bulgarien — 30 Jahre auf dem Wege des Sozialismus“ ist am 17. Oktober auf dem Gelände der ständigen Volkswirtschaftsausstellung der UdSSR feierlich eröffnet worden. Sie zeigt über 50.000 Exponate, die den Fortschritt der Volkswirtschaft, der Wissenschaft und Kultur Bulgariens vielfältig veranschaulichen. Auf den Masten vor dem bulgarischen Pavillon wurden die Slangfahnen Bulgariens und der Sowjetunion gehißt. Der Eröffnung der Ausstellung wohnten der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, A. N. Kossygin und andere sowjetische Repräsentanten sowie die vom Ersten Sekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, dem Vorsitzenden des Staatsrates Bulgariens, Todor Schiwkow, geleitete Partei- und Regierungsdelegation bei.

A. N. Kossygin und Todor Schiwkow ergriffen das Wort. A. N. Kossygin erklärte: „Auf dem Gebiet der Außenpolitik haben das Zentralkomitee der KPdSU und die Sowjetregierung kein höheres Ziel und keine wichtigere Aufgabe als die Stärkung der sozialistischen Staatengemeinschaft, ihrer Einheit und Geschlossenheit.“ Er stellte fest, in den zurückliegenden drei Jahrzehnten habe sich im Leben der Länder und Völker vieles geändert. „Die wichtige Veränderung, die das Antlitz der Welt von heute und den Charakter ihrer Entwicklung geprägt hat, ist die Geburt des Weltsystems des Sozialismus, der Hauptkraft im Kampf gegen den Imperialismus, für Frieden und sozialen Fortschritt der Völker“, fuhr A. N. Kossygin fort. Er betonte weiter: „Seit der Entschloßung der Bruderämter der sozialistischen Staaten nehmen Bulgarien und die Sowjetunion aktiv

an deren vielseitigen Zusammenarbeit teil. Diese Zusammenarbeit bringt immer gewichtigere und bessere Ergebnisse bei der Entwicklung der sozialistischen ökonomischen Integration auf der Grundlage des Komplexprogramms des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, sie wirkt sich von Jahr zu Jahr immer günstiger auf die internationale Lage aus, wozu die Koordinierung und Vereinigung von Anstrengungen der Sowjetunion, Bulgariens und der anderen sozialistischen Länder im Kampf für Frieden und Sicherheit der Völker beitragen.“ Der sowjetische Regierungschef stellte fest, die UdSSR und Bulgarien seien durch die großen und edlen Ziele im Aufbau eines neuen Lebens geeint. Er erklärte: „Die Freundschaft, die die Gemeinschaft ihrer Ziele zementiert, wird immer fester und lebenspendender sein.“

(TASS)

## Morgen — Tag des Mitarbeiters der Nahrungsmittelindustrie

## Für den Tisch von Millionen

Die Geschlechter haben mit großer Genauigkeit festgestellt, wann die erste Dampfmaschine, das erste Kraftwerk, der erste Kraftwagen hergestellt wurde. Nun ist es aber viel schwerer, zu bestimmen, wann das erste Brot gebacken, der erste Käse gemacht wurde. Wenn die wichtigsten Zweige der Schwerindustrie vor verhältnismäßig kurzer Zeit entstanden sind, so zählt die Geschichte der Produktion der Nahrungsmittel Jahrtausende. Es ist z. B. bekannt, daß in Ägypten bereits vor 5.000 Jahren 30 Brotsorten bekannt waren. Aber die altertümliche Industrie wurde erst im XX. Jahrhundert zu einer wahren Industrie, und in unserem Land erst bei der Sowjetregierung, als die Kommunistische Partei

die Aufgabe stellte, die Werktätigen mit Produkten hoher Qualität immer besser zu versorgen. Jetzt werden in unserem Land über 600 Arten Backwaren, Tausende Sorten Konditorewaren, Dutzende Sorten Käse, Butter, Würste, Milliarden Büchsen verschiedener Konserven produziert. Die Nahrungsmittelindustrie der UdSSR hat sich stark entwickelt. Die Betriebe von über 40 selbständigen Zweigen der Nahrungsmittel-, Fleisch-, Milch- und Fischwarenindustrie liefern jährlich Erzeugnisse für Dutzende Millionen Rubel. Mit jedem Planjahr fünf vergrößert sich der Umfang der Investitionen, die unser Staat für die weitere Entwicklung der Nahrungsmittelindustrie bewil-

ligt. Das ermöglicht es, im Schnelltempo neue Betriebsanlagen zu bestimmen und zu übergeben und die schon funktionierenden mit leistungsstärkerer Technik auszurüsten. In drei Jahren des neunten Planjahres sind z. B. allein im System des Ministerrates für Nahrungsmittelindustrie der UdSSR über 200 neue Werke und Fabriken in Betrieb genommen worden.

Den Bedarf der Werktätigen an vielen der wichtigsten Produkten befriedigt die Nahrungsmittelindustrie schon vollständig. Aber ihr steht bevor, noch ernstere und verantwortungsvollere Aufgaben zu lösen. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breschnew, sagte in seiner Rede vor dem Wahlen des Baumannbezirks Moskau, daß wir im Laufe der drei bevorstehenden Planjahre einen vollen Überfluß an Nahrungsmitteln hoher Qualität erringen werden. Der vielmillionenköpfige Trupp der Mitarbeiter der Nahrungsmittelindustrie ist voller Entschlossenheit, diese Aufgaben zu erfüllen. (TASS)

## Inserat Wochenendausgabe

Neulanderschließer-gutherzige Gastgeber

Von Herbert LEICHT

Seite 2

## Land der Kommunen

Von LEID MANN

Seite 3

## Zauber-künstler Apfelbaum

Von Leonid LERD

Seite 4



David Lebert ist im Sowcho „Oktjabr“, Gebiet Zelinograd, einer der besten Traktoristen. Im sozialistischen Wettbewerb der Landwirte behauptet er sich Spitzenpositionen. Sein K-70-Traktor ist das Jahr hindurch einsetzbar. Foto: J. Kasakow

## Dem Großen Oktober entgegen

## Produktion wird vervollkommen

TSCHIMKENT. Den Oktoberlösungen des ZK der KPdSU mit Taten Folge leistend, haben die Kollektive der Industriebetriebe Kasachstans die Verpflichtungen des bestimmenden Planjahres im Ausmaß von überplanmäßiger Produktion vorfristig erfüllt. Man hat Schmelze- und Preßaurstaltungen, Eggen, Baumaterialien, Stoffe und Massenbedarfartikel für 24 Millionen Rubel zusätzlich zum Plan realisiert. Die erfolgreiche Erfüllung der Verpflichtungen hat das beschleunigte Wachstum des technischen Fortschritts vorherbestimmt. Im Polymetal-Kombinat von Atschsai entwickelte man vollständig einen mechanisierten Komplex für den Schnellvertrieb von Über- und Mittelhäuten, der ein hohes Tempo der Vorbereitung der Front für den Erzbergbau sicherte. Im Tschimkenter Kombinat für Abstreifenkonstruktionen wurden ohne Produktionsunterbrechung zwei technologische Folgen für Schleiferzeugung rekonstruiert. Die Baggebauer aus Kentau, Initiatoren des Wettbewerbs der Maschinenbauer der Republik für die Erhöhung des technischen Niveaus und der Qualität der Erzeugnisse, haben die Fließstraße modernisiert. (KASS)

## Guten Appetit!

Das Moskauer Nahrungsmittelkombinat hat seit Jahresbeginn Nahrungsmittelproduktionsleistung für 1.200.000 Rubel mehr realisiert als geplant war. Die Produktion des Kombinats wird in verschiedene Städte unseres Landes befördert wie auch ins Ausland exportiert. Im Laufe des Jahres liefern die Halben des Betriebs 500 Millionen Packchen. Sie enthalten Nahrungsmittel für Kinder, Grützen, Sorten, Puddings, Torten, Peimeln, Kisseln und noch Dutzende verschiedener Gerichte (Insgesamt bis 200 Benennungen).



UNSER BILD: Die Degustierungstechnologin N. Simonowa mit einigen Produktionsmustern des Kombinats. Foto: TASS

## Sowjetisch-finnisches Kommuniqué

HELSINKI. (TASS). Die sowjetisch-finnischen Beziehungen werden auf dem Prinzipien der Freundschaft und guten Nachbarschaft aufgebaut. Sie beruhen auf vollem Vertrauen, tragen stabilen Charakter und hängen nicht von zufälligen Schwankungen der internationalen Lage ab. Das erklärte N. V. Podgorny und Urho Kekkonen in einem Kommuniqué über den Aufenthalt der sowjetischen Staatsdelegation vom 14. bis 17. Oktober in Finnland. Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und der Präsident Finnlands bekräftigten erneut, daß die Positionen, die Haltung der beiden Länder in den internationalen Angelegenheiten übereinstimmen oder nahelegen. Sie stellen mit großer Befriedigung fest, daß sich gegenwärtig die internationale Entspannung

als Haupttendenz in der Welt immer mehr durchsetzt. Die Sowjetunion und Finnland erklären, daß sie auch künftig energisch Kurs auf die weitere Gensündung der internationalen Lage und die Beseitigung gefährlicher Kriegsherde steuern werden. Die UdSSR und Finnland setzen der Auffassung, daß „ein erfolgreiches Abschließen der europäischen Sicherheitskonferenz eine höchst wichtige Frage der europäischen Politik ist“. Nach dem finnischen Standpunkt muß die in Helsinki stattfindende dritte Etappe der Konferenz auf höchster Ebene und möglichst schnell durchgeführt werden, um die historischen Ergebnisse dieses europäischen Formates in der nötigen Weise zu verankern. Beide Seiten haben die Wichtigkeit und Aktualität der von Finnland vorgebrachten Vorschläge über die Schaffung

einer atomwaffenfreien Zone in Nordosteuropa und die Sicherung dauerhaften Friedens in diesem Raum hervor. Die UdSSR und Finnland betonen, daß der Vertrag von 1948 die Sicherheit Finnlands und die Unantastbarkeit der nordwestlichen Grenzen der UdSSR garantiert und die gesamte Lage im europäischen Norden positiv beeinflusst. „Der Vertrag stellt ein wesentliches Element im System der europäischen Sicherheit dar, das durch gemeinsame Bemühungen der europäischen Länder geschaffen wird.“ Die Sowjetunion und Finnland begrüßen die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen den Ostseeländern auf verschiedenen Gebieten.

Die Seiten sind davon überzeugt, daß „eine radikale politische Regelung der Nahostlage nur auf der Grundlage des Abzuges der israelischen Truppen von allen 1967 okkupierten arabischen Territorien und der Sicherung der legitimen nationalen Rechte des arabischen Volkes von Palästina erreicht werden kann“. Um die Lösung dieses Problems voranzubringen und einen gerechten und dauerhaften Frieden im Nahen Osten herzustellen, ist es notwendig geworden, die Arbeit der Generalfriedenskonferenz in möglichst kurzer Frist wieder aufzunehmen. Die UdSSR und Finnland betonen die Notwendigkeit der Einstellung der bewaffneten Interventionen, der Sicherung der Souveränität, Unabhängigkeit und territorialen Integrität Zyperns und sprachen sich für die starke Einhaltung der Bestimmungen des Pariser Vietnam-Abkommens durch alle Seiten aus. N. V. Podgorny erneuerte die Einladung an Urho Kekkonen, der UdSSR einen offiziellen Besuch abzustatten.



# Das unterschätzte Erziehungsmittel

„Das war mal schön!“ Diese und andere anerkennende Äußerungen hört ich immer wieder, als die Zuschauer mit vergnügten Gesichtern den Klub verlassen. Man hätte eifrig Beifall geschickt und gewünscht, daß das Estradenensemble „Freundschaft“ bald wieder nach Perwomajsko kommen möge.

„Das wird nicht überbleiben.“ Diese Worte hört man sonst bei den deutschen Liedern. Ich er nicht abgeneigt, den Chor der Sechser zu hören.

„Gibt es denn bei euch keinen alten Chor, keine deutsche Lalenkunst, wo doch etwa die Hälfte der Bevölkerung im Dorf Sowjetdeutsche sind?“

Mit dieser Frage wandte ich mich schon an den Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees der Wirtschaft Franz Skakowski und den Kommissionsleiter Woldeomar Ziesmann.

„Wir haben einen Chor, eine Tanzgruppe und andere Lalenkunst im Klub. Unser Streichorchester belegte während der Rayonsschau in Astrachanku zu Ehren des 20. Jahrestags der Neuländerschließung den ersten Platz. Doch deutsche Nummern gab es in unserem Programm noch nicht“, erklärte der Vorsitzende. Er sagt, es fehle die entsprechende Literatur und der musikalische Leiter. Lalenkünstler, die auch deutsch singen, würde man freilich finden können.

Dasselbe bestätigte auch Woldeomar Ziesmann: „In unserem Dorfkrankenzuhause arbeitet die Arztkolonne Selma Schleg. Als sie noch Schülerin der Mittelschule war, hat sie auf der Klübbühne deutsche Lieder gesungen.“

„Unsere führende Solosängerin Larissa Lifke ist schon viele Jahre Lalenkünstlerin“, erzählt die Klubleiterin Jelena Chinskaja. „Besonders liebt sie lyrische Lieder. Sie würde auch in ihrer Muttersprache singen können.“

In der Mittelschule und in der Dorfbibliothek erzählte man von schönen Abendveranstaltungen in deutscher Sprache, die einst in Perwomajsko stattgefunden haben. Man könnte sich auch gegenwärtig durchführen, tut es aber nicht. Es liegt nur daran, daß man die Bedeutung

der Kulturarbeit in der Muttersprache unterschätzt. Davon spricht auch die Tatsache, daß in der Dorfbibliothek nichts unternommen wird, um die Bücher der sowjetdeutschen Autoren zu propagieren.

Diese Bibliothek zählt 12.000 Bände. Sie ist in einem schönen Raum im zweiten Stock des Klubs untergebracht. Adelia Skakowskaja, die Bibliothekleiterin, hat vieljährige Erfahrungen. Der Bibliothekar wurde ein Diplom für ausgezeichnete Arbeit verliehen. Doch auf dem Regal mit deutschen Büchern sah ich nur zwei Ausgaben des Verlags „Kasachstan“: „Die Familie Ulanow“ von Marietta Schaginjan und den Roman „Nebel“ von A. Dobynin. Ergebenlich suchte ich nach dem neuen Liederbuch „Wir singen deutsch“ von Sepp Osterreicher, von den Büchlein „Singt alle mit!“ „Auf der Klübbühne“, u. a., die im Verlag „Kasachstan“ für die Lalenkunst herausgegeben wurden, schon nicht zu sprechen. Man bestellt diese Bücher eben zu wenig.

Wärde man in Perwomajsko und im ganzen Rayon Astrachanku die Lalenkunst, die zielstrebigste Arbeit in der Muttersprache als wichtiges Erziehungsmittel der Werktätigen betrachtet, hätte man schon längst Mittel und Wege gefunden, um auch deutsche Nummern in die Konzerte programmatisch aufzunehmen, die deutschsprachigen Bücher anzukaufen und auch Vorlesungen in der Muttersprache zu veranstalten. Gegenwärtig ist das leider nicht der Fall.

Aktive Lalenkünstler sind im Dorf Perwomajsko die Lehrer, darunter auch Deutsche. Manche von ihnen konnten gewiß deutsche Lieder auf die Bühne bringen und auch Vorlesungen in der Muttersprache halten. Sie müßten selbst auch die Initiative ergreifen. Wenn Klub und Schule gemeinsam unter Leitung der Parteiloganisation des Sowchos „Perwomajsko“, Partisekretär Jelena Daniljewskaja, sich ernstlich mit der Kulturarbeit in deutscher Sprache befassen werden, wird, wie das schon in der Palmsie singt, gewiß weniger Zuhörer geben.

K. NEUFELD, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Zelinograd

Unsere Gastspiele im Gebiet Zelinograd ist wieder zu Ende. Wir haben hier 25 Konzerte gegeben und mehr als 6.000 Zuschauer mit unseren Darbietungen betraut. Das sind etwa 200 Zuschauer je Konzert. Diese Durchschnittsziffer ist höher, als sie während der früheren Gastreisen war.

Nun steht uns die Fortsetzung der Gastspiele in den Gebieten Kokschetaw und Pawlodar bevor.

Unser Ensemble ist populär geworden

Einmal besonderen Eindruck machte das Publikum auf die Künstler, in den Dörfern, wo das Ensemble schon wiederholt aufgetreten ist. Die gespannte Aufmerksamkeit im Saal war oft groß. Jedes Wort, jede musikalische Darbietung wurde aufmerksam verfolgt.

Und was besonders erfreulich ist: Man rief wiederholt: „Kommt bald wieder! Kommt öfter!“

Diese Worte hörten wir allerorts. Das beweist, daß das Ensemble „Freundschaft“ bei seinem Zelinograder Zuschauer Popularität erworben hat.

Während der diesjährigen Gastspiele haben wir eine Reihe von Dörfern zum erstenmal besucht. Das sind unter anderem Perwomajsko, Kamyschinka, Thalman, Rayon Astrachanku, Ostrowoje, Nowo-Alexandrowsk, Soljewka und die Siedlung der Lehrwirtschaft der Zelinograder Landwirtschaftlichen Hochschule, Rayon Zelinograd; Wolgodonoko, Nowo-Wladimirovka im Rayon Wischnjowka, sowie Nowomarkowka, Zelnyj, Ornek im Rayon Jermentau.

In diesen Dörfern ist die deutsche Bevölkerung recht groß. Folglich hat sich der Kreis unserer Konzertbetreuer erweitert, was wir ständig anstreben.

Der unzufriedene und überaus zufriedene Zuschauer

In den Dörfern, in denen unser Ensemble zuvor noch nicht gewesen war, gibt es verschiedene Besonderheiten. In den Klubs der Dörfer Nowomarkowka, Nowo-Wladimirovka, Soljewka war der Zuschauer zum Teil nicht voll. Es waren wir bei Künstlern das nennen, zufällige Zuschauer. Hier stellte man uns noch solche Fragen: „Ihr seid wohl auch Deutsche? Könni ihr denn wirklich Deutsch?“ Oder: „Warum heißt das Ensemble „Freundschaft“? Klar, daß man in diesen Ortschaften von dem Bestehen eines deutschen Estradenensembles in Kasachstan noch immer fast nichts gehört hatte. Daß man leider manchorts zu wenig Interesse für die Entwicklung unserer nationalen Kultur für die Pflege der Literatursprache bekundet, spricht die Tatsache, daß bei Darbietungen von Gedichten und zeitgenössischen Liedern im Saal solche Ausrufe wie: „Wir verstehen das nicht“ zu hören sind. So bald wir aber zu den Hünoren und

Zu einem großen Erlebnis wurde der Konzertabend im Sowchos „Jerkenschilki“, als wir zum Tag der Landwirte Programm über die Leistungen der besten Mechanisatoren, Kombiführer, Melknerinnen wie Alexander Haus, Alexander Völker, Neill Haas, Genadi Begunow, Koschimbai Scholpanabakow berichteten und ihnen die besten Nummer wid-

# Neuländerschließung — gutherzige Gastgeber

Herbert LEICHT, künstlerischer Leiter des deutschen Estradenensembles „Freundschaft“

Schwänken im Dialekt übergehen, ist alles in Ordnung. Vielleicht hängt das auch einfach von der Zugeliosigkeit mancher Zuschauer ab. Der Zuschauer sollte vorher voraussehen und berücksichtigen, daß die sprachlich nationale Färbung der Darbietungen bestimmte Schwierigkeiten für ihn bringen kann. Nicht jedes Wort braucht genau verstanden zu werden, und dennoch kann der ästhetische Genuß im ganzen groß sein.

Andernfalls wurden wir in manchen Dörfern schon 2-3 Stunden vor der Ankunft erwartet und herzlich begrüßt. „Endlich seid ihr auch mal zu uns gekommen! Wir warten auf euch schon so lange!“ Zuschauer, die mit einem Blumenstrauß kommen und mit schlichten Worten, wenn auch in gebrochenem Deutsch ihren Dank äußerten, vergißt man nicht bald. So machte es eine bejahrte Frau, oder auch Männer kamen hinter die Kulissen, um mit einem Händedruck oder einer Umarmung den Künstlern zu danken. Es war wirklich rührend, als eine bejahrte grauhaarige Frau — leider ist mir ihr Name entfallen — aus Nowomarkowka auf die Bühne kam, uns der Reihe nach umarmte und sagte: „Kinder, nie hätte ich gedacht, daß ich in meinem hohen Alter noch was erleben werde. Ich habe fast alle Lieder mitgesungen. Es war mir so, als wäre ich wieder in meiner Jugendzeit.“

Das Leben hat sich sehr geändert. In den meisten Dörfern gibt es große Klubhäuser mit Bühne und zusätzlichen Räumen, wo wir uns zum Konzert vorbereiten können. Wir bereisen jährlich fast alle Gebiete Kasachstans, besuchen auch manche andere Republiken. Mit eigenen Augen sehen wir, alle die Wandlungen, den Aufstieg der Kultur, aller Städte und Dörfer. Das ist schön!

Doch ist unsere Arbeit nicht leicht. Der Arbeitstag beginnt und endet mit dem Auf- und Abblenden der Requisiten. Zur völligen Hingabe des Künstlers für seine Nummer gehört auch noch die Vor- und Nacharbeit. Die Tänzer müssen ihren Körper trainieren, die Musikanten — die Finger, die Sänger — ihre Stimme. Stundenlanges Oben, das viel mehr Zeit in Anspruch nimmt als die Darbietungen selbst. Eine Gastspielreise dauert 2 bis 4 Mo-

nate mit täglichen Konzerten, fast ohne Ruhetage. Jeden Tag werden etwa 100 Kilometer mit dem Bus zurückgelegt. Die schöpferische Arbeit, die Kunst dulden keine Gleichgültigkeit. Es muß ständig geübt werden. Nie darf und wird man sich zufriedengeben mit dem, was man erreicht hat. Das Streben nach vollkommeneren Darbietungen, nach höheren Zielen. Jeder Fehler, der vom Zuschauer oft gar nicht bemerkt wird, muß ausgemerzt werden. Es kommt nach jedem Konzert zu heißen Diskussionen und Auseinandersetzungen. Der Schluß lautet dann immer wieder: trainieren.

So sind wir

In einem Künstlerkollektiv gibt es nicht nur verschiedene Begabungen, sondern auch verschiedene Charaktere. Das könnte Schwierigkeiten bringen. Doch unsere Jungen und Mädchen kann man das nicht nachsagen. Sie sind immer heiter, scheuen nicht, am schwersten die anzupassen.

Da ist unser junger Akkordeonspieler Viktor Barwald. Er steht jedem seiner Kollegen mit Rat und Tat bei, ist selbstkritisch und nicht nachgeben. Jeden klappert. Außer den Proben im Orchester trainiert er stundenlang. Selbstverständlich macht der Junge Fortschritte.

Olga Siegfried hat dieselbe Musikfächschule wie auch Viktor Barwald in Petropawlowsk absolviert. Eigentlich ist sie Bajanspielerin, jedoch als im Orchester ein Elektroorgelspieler fehlte, sprang sie ein. Sie gibt sich aber damit nicht zufrieden. Sie trainiert zur Zeit noch ihre Stimme und den Ausdruck der Sprache. Zusammen mit ihrer Freundin, der Violinepielerin Marianna Tscherewenko. Sie wollten im Konzert noch als Besänger mitmachen. Die zweite Violinepielerin Gulnar Tunuschajewa, Absolventin der Karagander Musikfächschule, war zuerst etwas verlegen, als man sie ins deutsche Ensemble schickte. Jedoch heute fühlt sie sich im Kreise ihrer Freundinnen ganz wohl.

Irma Baumier (Klarinette) hat es nicht leicht. So manche schwierige Solopartie muß sie spielen. Jedenfalls ist sie in einer musikalischen Familie aufgewachsen, in der Vater, Mutter, Schwester und Brüder viele Musikinstrumente spielen, und bekommen Fachschulbildung in Karaganda.

Ein glückliches Eheleben führen die Sängerin Maria Penner — früher Weberin und Ballettkünstlerin Erwin Penner. Lebenswürdigkeit und Arbeitsfeld sind ihre Begleiter.

Wir alle, einerlei, ob Deutsche, Russen, Kasachen, fühlen uns in dem kleinen Kollektiv wie in einer Familie. Und bei allem vereint uns der Ehrgeiz, die Volkfreundschaft zu preisen.

Ja, so sind wir.

Und jetzt nochmals unseren innigsten Dank den Zelinograder Zuschauern von den Künstlern des deutschen Estradenensembles „Freundschaft“ und auf ein baldiges Wiedersehen!

# Am Bücherbrett für Kinder

In die berühmten Kunstmuseen und Gemäldegalerien Moskaus und Leningrads kommt man nicht alle Tage. Doch Platz für Bücher über die großen Meister der bildenden Kunst, Alben mit Reproduktionen ihrer Werke sind für jedermann zugänglich.

In diesem Jahr hat der Verlag „Izobrasitelnoje Iskusstwo“ das Buch von Igor Dolgopolow „Erzählungen über Künstler“ (russ.) herausgegeben. Der Sammelband enthält dreißig Erzählungen über Kunstmaler, die der Autor in der Zeitschrift „Ogonjok“ veröffentlicht hatte.

Werke über Kunst und Künstler nehmen im Schaffen des Schriftstellers Leonid Wolynski bedeutenden Platz ein. Im Frühjahr 1945 nahm er an der Rettung der unterschätzten Kunstgegenstände der Gemäldegalerie Dresden teil. Seine Erzählung über die damals Erlebte hat der Schriftsteller mit „Sieben Tage“ betitelt. L. Wolynski berichtet auch über den Lebens-

weg derjenigen, die die Schätze dieser reichen Kunstsammlung schufen.

Die Gemälde großer Meister der Vergangenheit, leben Hunderte, jedes Kunstwerk, sei es vor Jahren oder in unseren Tagen geschaffen, weckt bestimmte Gefühle, bringt Freude, Genuß oder neue Kenntnisse und Eindrücke. Doch muß man es verstehen, nicht nur das Gemälde zu betrachten, sondern die Grundidee des Autors, den Inhalt des Dargestellten richtig zu erfassen. Allen, die das lernen möchten, könnte das Buch „Bei Künstlern zu Gast“ von Olga Tuberoskaja (in russischer Sprache) empfohlen. Diese und andere Bücher über Kunst sind für die jungen Leser von großer ästhetischer und erzieherischer Bedeutung.

N. ZEIER, Bibliotheg der Gebietsbibliothek für Kinder, Kokschetaw

Dieser Stoff paßt für die Ausstattung unserer neuen Bücheranstaltung zur Oktoberfeier! Wir machen dir das am besten? Diese Frage bewegt heute die Mitarbeiterinnen der Rayonbibliothek für Kinder in Makinsk, Gebiet Zelinograd (v. l.): Nina Kalina, Elisabeth Schock und Tamara Jakobtschuk.

Foto: N. Wirt

# KARAGANDA, im zentralen Ausstellungssaal werden die Werke des hiesigen Künstlers Anatoli Nikonenko — 90 Gemälde — exponiert.

Der Künstler selbst wurde vom Schicksal schwer geprüft. Schon viele Jahre ist er aus Bestgefaßelt. Doch all diese Jahre läßt Anatoli den Pinsel nicht aus der Hand. Seine Werke wurden in Gebiets- und Republikausstellungen exponiert und preisgekrönt. Die regenwärtige Ausstellung ist ein eigenartiger schöpferischer Bericht des Landschaftmalers, zu dem sich entwickelt hat. Die meisten Gemälde gehören zum Zyklus „Die Jahreszeiten“. Der Künstler gestaltet die Schönheit unserer Natur, ihre Reize immer wieder. Auch das Gemälde „Der Dämon“, das Symbol unbewusener Geisteskräfte, wurde von den Zuschauern gebührend eingeschätzt.

# Wiedergestaltet

Das stand ich vor einer Tür, die an einen Reservierung erinnerte. Ich öffnete sie, und meinen Augen bot sich folgender Anblick: eine riesige Halle, wie in einem Werk, ein massives eisenbeschlagenes Doppeltor, gestrichene Wände. Dort standen gewaltige Maschinen auf Rädern mit hervorstehenden „Rüßeln“, die von Mundstücken verdeckt waren. Selbstläder, hochbefrachtet mit Brettern, allerlei Eisen und anderen Gegenständen, flitzten an mir vorbei. Männer in Arbeitskleidung gingen durch den Raum. Es roch nach Farbe.

(KasTAA)

Dieser Tag trat im Zelinograder Palast der Neuländerschließung das ukrainische Estradenensemble „Rhythmen der Zeit“ — Leitung Marianna Rodionowa, Mikola Sworow und Jan Lunschew — mit Erfolg auf. Das Kollektiv bot den Zuschauern ein inhaltreiches Programm.

UNSER BILD: Ein Estradenensemble in der Ausführung des Tanzensembles „Junost“

Foto: D. Neuwirt



Das Modellstudio enthielt sofort sein Atelier — eine geschäftige Arbeitsatmosphäre. Ich glaube in eine mechanische Werkstatt geraten zu sein, verließ den Raum und ging zu einem anderen Gebäude.

Jetzt war ich in einem schmalen langen Korridor. Zu beiden Seiten sah ich Türen und an jeder — Tafeln mit dem Namen des Regisseurs der Aufnahme-Gruppe oder dem Titel des Films. An einem Ende war der Korridor bedeutend kleiner und auf der Diele ein weicher Teppich ausgebreitet. Hier sind die Zimmer für die Schauspieler. Sie sind nicht groß, doch bequem und entsprechen ihrer Bestimmung:

N. STRELKOW, Karaganda

# Wo die Filme entstehen

Eine lebhaft Welt, eigenümlich und geheimnisvoll. So stellte ich mir das Moskauer Filmstädtchen vor, als ich es zum erstenmal besuchte. Um zu gründen, was das Wort „Mosfilm“ bedeutet, müsse man sich dort verirren, hatte mein Bekannter, ein Kameramann, gesagt. Ich beschloß, seinem Rat zu folgen, und ging ins Studio ohne Führer.

Da stand ich vor einer Tür, die an einen Reservierung erinnerte. Ich öffnete sie, und meinen Augen bot sich folgender Anblick: eine riesige Halle, wie in einem Werk, ein massives eisenbeschlagenes Doppeltor, gestrichene Wände. Dort standen gewaltige Maschinen auf Rädern mit hervorstehenden „Rüßeln“, die von Mundstücken verdeckt waren. Selbstläder, hochbefrachtet mit Brettern, allerlei Eisen und anderen Gegenständen, flitzten an mir vorbei. Männer in Arbeitskleidung gingen durch den Raum. Es roch nach Farbe.

Das Modellstudio enthielt sofort sein Atelier — eine geschäftige Arbeitsatmosphäre. Ich glaube in eine mechanische Werkstatt geraten zu sein, verließ den Raum und ging zu einem anderen Gebäude.

Jetzt war ich in einem schmalen langen Korridor. Zu beiden Seiten sah ich Türen und an jeder — Tafeln mit dem Namen des Regisseurs der Aufnahme-Gruppe oder dem Titel des Films. An einem Ende war der Korridor bedeutend kleiner und auf der Diele ein weicher Teppich ausgebreitet. Hier sind die Zimmer für die Schauspieler. Sie sind nicht groß, doch bequem und entsprechen ihrer Bestimmung:

nahmen werden gemacht, während man in den anderen Bau- und Ausstattungsarbeiten vertritt.

Ein leerer Tanzsaal. Man lehnt sich an eine Marmorsäule um die hübsche Deckenmalerei und die Kristalleuchter zu betrachten und plötzlich merkt man, daß die Säule gar nicht aus Marmor, sondern aus Papier gemacht ist. Ich mücht sofort auf die Wände abtasten. Dasselbe Ergebnis: Papier. Doch braucht man nur einige Schritte zurückzugehen, und es scheint unglücklich, daß man sich nicht in einem Palast mit Marmorsäulen befindet.

„Unsere Spezialisten“, erzählte Cheflingieur des Mosfilms Professor Boris Konoplow, „imitieren in kurzer Frist beliebige Marmorarten, die verschiedensten Holzarten und Gegenstände und alles ist aus Papier.“

Die Halle für kombinierte Aufnahmen verfügt über die modernste Ausrüstung für die sogenannten Perspektivvereinigungen, für Aufnahmen in Kleinformat oder die gewöhnlichen Modellaufnahmen usw. In diesen Räumen vollziehen sich auch die wunderbarsten Umwandlungen.

Der Arbeitstag im Mosfilm ist zu Ende. In den Pavillons wird es leer und still. Es tut mir leid, vom Filmbetrieb Abschied nehmen zu müssen; ich weiß, das, was ich heute gesehen habe, werde ich morgen nicht mehr sehen, denn dieser neue Tag im Mosfilm ist ein neues Leben, eine neue Welt. Teilweise bleibt sie auf dem Streifen erhalten, teilweise wird sie wiederholt. Doch niemals wird es dasselbe sein. Deshalb wird jeder, der nur einmal im Mosfilm gewesen, unbedingt in diese wunderliche geheimnisvolle Welt verliebt sein.

N. BUSSAROWA (APN)

# Der DDR gewidmet

Die Abteilung für fremdsprachige Literatur der Gogol-Bibliothek in Karaganda zählt achttausend Bücher. Über die Hälfte der Buchbestände besteht aus Druckwerken in deutscher Sprache.

Besonders stark besucht ist die Abteilung in diesen Tagen, während der Fester des 25. Jubiläums der DDR. Großen Interesse bekunden die Leser für gesellschaftlich-politische Literatur, die von dem Verlag „Neues Leben“ herausgegeben ist. Mit den Sammelbänden „Geschichte

der deutschen Arbeiterbewegung“ und „In der ersten Stunde“ haben sich Hunderte Leser bekann gemacht.

Gefragt sind die Werke der hervorragenden Schriftsteller der DDR Erwin Strittmatter und Anna Seghers. Eine prächtig ausgestattete Schaustafel, die von der Karagander Gebietsabteilung der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und Kulturbeziehungen mit dem Ausland hergestellt wurde, zieht die Aufmerksamkeit der Leser auf sich.

Karaganda



Rudolf JACQUEMIEN

# Sonette für Liebende

Noch hat der Tag die Nacht nicht überwunden, noch treibt der Mond im Sternenmeer dahin... Ein Liebespaar hat noch nicht heimgefunden — sie hat nur ihn, er hat nur sie im Sinn.

Was kümmert sie der Dauerlauf der Stunden! Verloren haben sie das Maß der Zeit — sie fühlen sich seit dieser Nacht verbunden für eine ganze Erdenwigkeit!

Sein starker Arm hält schützend sie umschlungen, ihr Lockenhaupt an seiner Schulter lehnt, aus beider Augen strahlt ein warmer Schein.

Und ihnen ist in ihrem Selbsein, als ob die Nacht sich nur für sie so deht und nur für sie die Nachtigall gesungen.

Weißt du es noch? Es war vor langen Jahren, als du noch mädchenjung, die Stirn noch glatt... Ich kam als Jüngling übers Meer gefahren in deine sommerheiße Hafenstadt.

Du kamst mir lächelnd auf dem Kai entgegen und gabst mir schüchtern deine kleine Hand. Ich küßte dich — und wurde selbst verlegen, und kaufte Rosen dir am Blumenstand.

Dann gingen Hand in Hand wir durch die Straßen und saßen still auf einer Uferbank, wo wir dann alles um uns her vergaßen, bis hell der Vollmond aufging, silberblank...

Weißt du es noch? Jahrzehnte sind vergangen, doch wir bis heute umeinander bangen!

Was wir einander sind, einander waren im Buch der Liebe aufgezeichnet ist; wir wußten es vor Stürmen zu bewahren, vor dem Erkalten, und vor argem Zwißt.

Und wenn wir uns zuweilen auch gestritten, einander manches böse Wort gesagt, dann haben wir zu zweit daran gehalten und unsre Herzen stets um Rat gefragt...

Du hast mir manches, was ich tat, verziehen, auch ich vergab dir gerne manch Schuld. Nie haben fremdes Glück wir uns geliehen, denn weise ist und tapfer die Geduld der wahrhaft Liebenden, die nie entziehen einander ihrer Herzen zarte Huld.

Es ist ein eigen Ding um diese Liebe: Da hat man einen Menschen nie gesehen, begegnet plötzlich ihm im Weltgetriebe — und kann dann ohne ihn nicht weitergehn!

Wildfremd noch eben, und von anderm Blute, ist er ein mal lieb und herzschnalgh, und irgendwie ist uns sodann zumute, als ob ein Wunder zwischen uns geschah.

Er ist uns näher, als es Brüder, Schwestern, und teils gar, als es die Eltern sind. Wie konnten ohne ihn wir noch bis gestern so einsam segeln vor dem Schicksalswind?!

...Hab Dank für alles, was du mir gegeben, für deine Liebe, die verschönt mein Leben!

Die Dichter haben sie bereits besungen, als noch nicht stand das vielgerühmte Rom — doch standen Liebende schon engumschlungen in ferner Urzeit unterm Sternendorn.

Die Liebe ist ja allen Menschen eigen, kennt keinen Unterschied von Schwarz und Weiß — sie bringt sogar den Rassenhaß zum Schweigen, wenn sie entflammt zwei Herzen stürmschweiß.

Sie überwindet leicht der Länder Schranken und überbrückt in kühnem Sprung das Meer, fühlt sich schon heimisch auch auf Raumschiffplanken...

Und wenn sie erst ein Menschenherz gewonnen, dann ist ihm so, als strahlen hoch und hehr dann tausend Himmeln tausend goldne Sonnen!

„Was fasset da der Alte noch von Liebe?“ so mancher Spötter wohl sarkastisch denkt. „Ihm ist wahrscheinlich nur noch dies geblieben, daß er Gedichte seiner Liebsten schenkt!“

Gewiß, das Blut fließt träger durch die Adern und auch die Haare sind schon stark ergraut... Es wäre töricht, mit der Zeit zu hadern, nur weil im Herbst der Himmel seltner blaut.

Was tut's schon, daß des Sommers Glut vorbei — kennt doch der Herbst auch heiße Äpfelröte und froher Farbenspiele Zauberei...

Ihr jungen Spötter! Wenn es euch beliebt: Es hat — wie allekannt — der alte Goethe, schon siebzehnjährig, sich erneut verliebt! 18.—20. 9. 74

Friedrich BOLGER

# DAS FELD

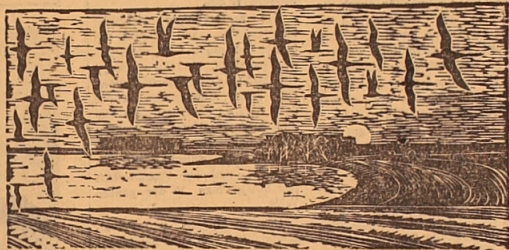
Im Frühling trug es grüne Spitzenkleider. Doch es begann die heiße Ernteschlacht, wurde eilig ihm vom besten aller Schneider ein Festgewand aus reinstem Gold gemacht.

Der Acker ließ die Saaten nicht verzweigen. Er hielt sie warm und päppelte sie groß. Wir konnten eine reiche Ernte bergen. Doch fällt ein Glück von selbst nicht in den Schoß.

Schon wieder gibt der Traktorist behende die Sporen seinem stahlgezäumten Roß, daß keine auf befruchtetem Gelände die nächste reiche Ernte des Kolchos.

Oft prasselt jetzt ein kalter Regenschauer an trüben Tagen nieder auf das Land. Dann friert das Feld. Doch nicht der Ackerbauer: Sein Fleiß ist des Gedeihens Unterpfand.

Der Morgen sprenkelt Perlen allerwegen. Sein Feld durchquert schon früh der Traktorist. Die Erde dampft. Sie träumt von Glück und Segen — ein Lebensquell, der unerschöpflich ist.



Nach dem Süden

Linolschnitt: W. Mansja

# Land der Kommunen

Ein unbekanntes Werk von Emanuel Quiering

EXKLUSIVBERICHT

„Was wird in 10—15 Jahren geschehen? Wie wird sich die Volkswirtschaft der UdSSR in der Periode verändern? Wie werden sich die Industrie, die Landwirtschaft, das Transportwesen entwickelt haben? In welchem Maße wird sich das materielle und kulturelle Niveau der Erbauer der neuen sozialistischen Gesellschaft erhöhen? Welche sozialen Wandlungen werden sich schließlich in dieser Zeit vollziehen, wie weit kommen wir auf dem Wege des kommunistischen Aufbaus?“

Emanuel QUIERING

(Aus dem Buch „Die Aufgaben des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR“, Staatsverlag, Moskau, 1931)

ALS BERUFSREVOLUTIONÄR und Bolschewik, einer der größten Fachleute auf dem Gebiet der sowjetischen ökonomischen Wissenschaft suchte er leidenschaftlicher Beharrlichkeit Antwort auf diese Fragen: Was wird geschehen? Wie wird sich verändern? Welche Wandlungen werden sich vollziehen?

Dafür gab es keine positiven Erfahrungen, keinen Präzedenzfall. Wir waren die Pioniere!

Man kannte (und kennt) Emanuel Quiering als einen Parteifunktionär von Großformat (Generalsekretär des ZK der KP der Ukraine), als einen talentvollen Wirtschaftler (Vorsitzender der Staatlichen Bauleitung des Dnepr-Wasserkraftwerks), als einen Mitbegründer der sowjetischen ökonomischen Wissenschaft (Direktor des Instituts der Roten Professur, erster stellvertretender Vorsitzender der Staatlichen Plankommission der UdSSR), als Verfasser einer ganzen Reihe fundamentalen Forschungen über die Theorie und Praxis des sozialistischen Aufbaus. Auch jetzt, nach fast einem Jahrhundert, bewahren seine Werke ihre Aktualität und lenken eine angespannte Aufmerksamkeit auf sich, dabei nicht allein der Ökonomen.

Seinerzeit, vor etwa 10—12 Jahren, gelang es mir, ein Buch und einige Artikel Emanuel Quierings durchzulesen. Ich konnte da von Glück reden, denn diese Ausgaben, die seit den 30er Jahren nicht wieder gedruckt wurden, waren zu der übersten bibliographischen Rarität in den Fonds für seltene Bücher der größten Bibliotheken des Landes geworden. Die Arbeit führte den Titel „Die Aufgaben des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR“ 10 Seiten in einem bescheidenen bialünen Einband, schlechtes raues Papier, das jetzt schon nirgends mehr anzutreffen ist. Dafür sind die Gedanken klar, präzise, stark. Als läßt auf diesen Zeilen gar nicht der Staub der Jahrzehnte Jener Staub der Zeit, der den dürftigen Konjunkturschrieb tölet und zerfällt. Es gibt aber nicht-rostende, ewige Legierungen. Wie zum Beispiel dieser Satz:

Der Unterschied zwischen der untersten und der höchsten Phase des Kommunismus ist eben darum so kolossal, weil wir nicht an den Aufbau des Sozialismus gekommen sind, und da muß man zwischen den Einzelphasen des sozialistischen Aufbaus streng unterscheiden. Man darf nicht ungestraft gleich einige Stufen höher springen, man darf nicht den Ereignissen zuvorkommen, sich nicht vom Leben losreißen. (S. 14)

Diese vor 43 Jahren geschriebenen Zeilen waren und bleiben in allen Etappen des sozialistischen Aufbaus unbestreitbar. Sie sind dabei in einem besonderen, eigenen Stil gehalten, für den außerdem, den Gedankens zuspitzende Einfachheit und das fast völlige Fehlen von Fachtermini kennzeichnend ist. Das Buch hat sogar ihre Fabel, die allerdings gar keine literarischen oder gar abenteuerlichen Dinge behandelt. Ei-

ne ruhige, taktvolle, doch inwendig ungestüme Publizistik. Ein kompromißloser Kampf gegen die „Linken“ und die Rechten, gegen allerlei Trozkis.

NACHDEM SICH seine Majestät der Zufall bereits erignet hatte und ich in den Besitz eines Manuskripts gekommen war, um das heute nur 5—6 Personen wissen, erinnerte ich mich an meine erste Lektüre der Werke Emanuel Quierings. Ich wollte prüfen, ob dieser Gedanke bei mir jetzt entstanden oder wirklich schon damals, vor vielen Jahren in der Lesesaal einer öffentlichen Bibliothek geboren war, in den ich das Buch aus dem „Seltene Fonds“ nur unter Schwierigkeiten schmuggeln konnte. Mein Konzept blieb wie durch ein Wunder erhalten. Und auf Seite 12 die Notiz: „Es wäre interessant, wenn Emanuel Quiering mit seinem verblühenden Hang zur Lapidarität es mit einem Roman versuchen hätte.“

Einen Roman schrieb er natürlich nicht. Vielleicht hätte er dafür einfach keine Zeit, weil er zu früh aus dem Leben schied. Noch wahrscheinlicher ist es aber, daß er es auch nie gewollt hatte, sich in diesem Genre zu versuchen, indem er weit größere Sorgen als die Belletristik auf sich geladen hatte, damals um die Mitte der 30er Jahre, leitete er die Staatliche Plankommission der UdSSR, das Hirnzentrum des Landes.

Es zuzugeben, Emanuel Quiering hätte sich dabei mit Erfolg als Berater betätigen können, und anzunehmen, er habe sich als solcher wirklich betätigt, sind zweierlei Dinge. Jedoch der Zufall, Seine Majestät der Zufall, macht zuweilen verblühende Entdeckungen...

Treffliche Menschen — die allesammelnden Archive — haben einen kurzen, eilig, mit schwingvollen Zügen geschriebenen Zettel aufbewahrt:

„An das Komitee des Rates der Volkskommissare zum Preisausschreiben um das beste Bändenstück „Im Lande der Kommunen“ in 4 Aufzügen und 25 Auftritten ein. Inhalt: Unser Land in 10—15 Jahren.“

Ich sende hiermit zum Preisausschreiben mein Bändenstück „Im Lande der Kommunen“ in 4 Aufzügen und 25 Auftritten ein. Inhalt: Unser Land in 10—15 Jahren.

Aus technischen Gründen hatte ich keine Möglichkeit, es ganz abzutippen, und die letzten zwei Auftritte sind von Hand geschrieben. Postempfehlung — 31. Oktober.

E. I. QUIERING.

Anschrift: M. Bronnaja 36, Wohnung 11, Moskau.

Die einlaufende Nummer war 531, das Datum — 8. Mai 1934. Das Übrige war schon nicht mehr so kompliziert. Die Archive fanden das Manuskript und fertigten mir drei Kopien an. Eine davon zusammen mit dem Privatarchiv von Viktor Emanuelowitsch Quiering, einem Ingenieur aus Swerdlowsk, der etwa zwei Jahrzehnte lang Dokumente über seinen Vater gesammelt hatte, kam in meine Hände. „Im Lande der Kommunen, Bändenstück in 4 Aufzügen und 25 Auftritten.“ 102 gedrängt maschinengeschriebene Seiten.

WIE KAM mir da mein altes Studienkonzept zustatten? Die Aufgaben des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR waren ja genau drei Jahre vor der Schaffung des Literaturwerks erschienen. Wäre es folglich nicht logisch, anzunehmen, daß zwischen dem streng wissenschaftlich gehaltenen Werk und dem Bändenstück ein Zusammenhang bestehe? In dem Sinne, daß der Literat Quiering (in eigenartiger Form) die Probleme stellte, die Ökonomen wissenschaftlicher Quiering erforscht und aufgeworfen hatte?

Auf all diese Fragen... muß der Generalplan zur Entwicklung der UdSSR Antwort geben. Läßt sich aber ein solcher Plan aufstellen? Ist das nicht phre Phantastik?

Der Leiter der Staatlichen Plankommission meldet jedwelloser Behauptung. Das Phantasieren (im schlechtesten Sinne des Wortes) in solcher Sache wie die Planung sieht er keineswegs als „Eigenschaft vom höchsten menschlichen Wert“ an. Doch vor der Literatur — einem eigenartigen und originalen Denkgebiet — stehen andere Aufgaben. Da kann man sich das tollste Herumphantasieren erlauben.

Das stimmt. Aber auch hier bleibt Quiering beweisungskraftig, urteilsstrenge, logisch und konsequent. Seine Phantasie gründet auf der Realität des Seins von morgen, des von den Ökonomen erforschten Heute.

Damals, in den 30er Jahren waren viele Literaten, Soziologen und Geschichtsforscher bemüht, sich unsere jetzige Gesellschaft vorzustellen. Es entstanden darüber die ungläublichsten Werke, darunter — recht wunderliche, oft — erstaunlich sterile. Der Kommunismus wuchs in ihnen so froh wie Pilze nach dem Regen auf. Ohne besondere Probleme und Sorgen, wie etwas Selbstverständliches. Alles wäre halb so schlimm gewesen, wenn sich die Belächelnden nicht mit solchem „Aufbau“ befäßt hätten: Bei der ganzen Kraft der emotionalen Einwirkung besitzt das schöngeistige Werk nicht die Kraft eines Gesetzgebungsaktes. Hier aber einige Artikel der namhaften und geachteten Lektoren der ökonomischen Wissenschaft der 30er Jahre Sabrowskij, Kowalewski und Solotarjow, die zu verschiedener Zeit in verschiedenen Ausgaben erschienen sind: „Die UdSSR in 15 Jahren“, „Die sozialistischen Städte“, „Die UdSSR in 10 Jahren“ usw.

DICHTETE EIN Belletrist, so konnte man schon seinen Wunsch, den Kommunismus, wenn nicht sofort, so doch möglichst schneller, als vorhanden zu sehen, menschlich verstehen.

Das Erstaunliche aber war, daß die ersten Ökonomen unter Vorbringung aller in solchen Fällen nötigen Berechnungen zu beweisen suchten, die neue Gesellschaft, von der die Menschheit seit Thomas More geträumt hatte, werde spätestens 1944, vielleicht aber auch schon 1939 aufgebaut sein.

Die nüchternen Stimme Quierings widersprach methodisch Sabrowskij, Kowalewski und Solotarjow: „Man darf nicht ungeduldrig gleich einige Stufen höher springen, man darf den Ereignissen nicht zuvorkommen, sich nicht vom Leben losreißen.“

Sich dem Genre der schöngeistigen Literatur zuwendend, machte Emanuel Quiering den Versuch, einen Einblick in unsere reale Wirklichkeit zu tun und sie nicht allein vom Standpunkt der Rohheiten und Stahlmenge pro Kopf der Bevölkerung“ aus zu ergründen. Wie werden die Menschen der neuen Gesellschaft, ihre gegenseitigen Beziehungen sein? Wie wird sich die politische Lage in der Welt gestalten und welche Rolle wird die Sowjetunion im internationalen Leben spielen?

Eben von diesen (und nicht von „rein“ literarischen) Positionen aus ist das nähere Bekanntwerden mit dem Bändenstück „Im Lande der Kommunen“ interessant. Quiering sucht Antwort auf die Fragen, die nicht nur ihn allein beschäftigen: Was wird geschehen? Wie wird sich... verändern? Welche Wandlungen werden sich... vollziehen?

Im oben genannten Buch „Die Aufgaben des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR“ schrieb er: „Die Kommune wird entweder ein agrar-industrielles oder ein industrielles Agrarkommune darstellen, d. h. die Kommune wird sich in der Regel sowohl mit Industrie als auch mit Landwirtschaft befassen.“

Im Bändenstück existieren solche Kommunen bereits. Sie sind doch nicht blutleer, nicht sterblich, nicht mit idealen, superblühenden Menschen bevölkert. Schon der erste Aufzug beginnt damit, daß jemand eine unkeule Werkbank beschädigt hat. Stellt sich heraus: Irgendwie unvorsichtige Person wollte feststellen, was dauerhafter sei — das sowjetische Brecheisen oder die amerikanische Maschine? Ergebnis: das Brecheisen. Unsere Ehre war gerettet...“

„Auch die Sonne hat Flecken“, sagt Komarow, der Leiter der Kommune „Sarja“. „Macht nichts, Mädel. Wir werden schon den ganzen Keichtrich zur Tür hinausziehen, Ziehen wir doch stärker am Strang. Scham nur was wir alles schon hingehaut, wie wir das alte Leben

umgekrempelt haben. Uns juckt es aber in den Knochen wir möchten den Drecks möglichst schnell loswerden. Das kommt, Mädel, wir werden den siegreichen Sozialismus noch erleben.“

Aber wann? Darauf kam es ja an. Ober die Bühne geht es in leuchtenden Letzern: „In 10? In 15? In 20 Jahren? Alles hängt von unserer Mühe ab.“

Typisch nach Meirhold, den Quiering leidenschaftlich verehrt. Er träumte auch davon, daß dieser Neuerer der Regie sein Stück inszenieren würde. Damals aber hatte man bereits begonnen, den Namen des Verfassers aus gewissen Listen zu streichen. Sein Werk ging nicht weiter als bis an die Preisausschreibungs-Kommission.

Besonders viel Sympathien ruft im Bändenstück „Im Lande der Kommunen“ die Gestalt des Bolschewiken Danilow hervor, der viele Jahre in einem amerikanischen Gefängnis verbracht hat und aus dem es für ihn kein Entrinnen gibt. In all den Jahren der Einsamkeit befäßt er sich mit Problemen der Ökonomik, macht Berechnungen, was und wie zu bauen sei. In seiner letzten Nacht, noch nicht wissend, daß sie seine letzte ist, sagt Danilow:

„Ich werde an das treffliche Land der Kommunen, an ihre Mitglieder und ihr Leben denken.“

Während Quiering seine Helden als starke, konkrete Charaktere darstellt, löst er sie von der konkreten Realität nicht los. Sie sind alle so wie im gewöhnlichen Leben, und dieses Leben ist uns nah, verständlich, nicht ausgeklümmelt. Man spürt in ihm das von den Kommuneeinwohnern durchgemachte Gesteren, ihren Stolz auf das Heute und ihr optimistisches Streben in die Zukunft.

Quiering schreibt vom Europäischen Bund der Sowjetrepubliken. Und haben wir heute nicht ein sozialistisches Deutschland, Ungarn, Polen, die Tschechoslowakei, Bulgarien, Rumänien? Vollziehen sich nicht in Indien jene grundlegenden sozialen Wandlungen, von denen er vor 40 Jahren geträumt hat? Ist nicht das Weltsystem des Kolonialismus zusammengebrochen, dessen Zusammenbruch er schon damals vorausgesehen hat?

Quiering war und blieb stets ein Marxist, der die Entwicklung der Ereignisse vom Standpunkt des Leninismus aus einschätzte. Diese Methodologie ließ ihn unteilbar den richtigen Weg gehen.

DEM LESER aus jener Zukunft, von welcher der Verfasser des Bändenstücks geträumt hat, können manche Momente und Details in dem letzteren als etwas naiv vorkommen. Jedes Werk soll man aber vom Standpunkt der Epoche aus beurteilen, in der es entstanden ist.

Emanuel Quiering hat vieles vorweggenommen, was für unsere jetzige Gesellschaft charakteristisch ist. Kennzeichnend für sein Werk ist, daß der darin geschilderte Kampf fort dauert und die Gesellschaft nicht stille steht, auch wenn große Ziele erreicht worden sind.

„Das Banner der Arbeit wird siegreich über der ganzen Welt wehen.“

Diese Schlüsselworte des Stückes lenken auch heute als eine Apothekose.

Es ist unmöglich, in einem Zeitungsartikel den Inhalt dieses vielschichtigen und umfangreichen Bändenstücks auch nur kurz wiederzugeben. Ich hatte mir auch keine solche Aufgabe gestellt, denn jede schematische Wiedergabe verläßt vor dem Original sie vermittelt keine richtige Vorstellung davon. Man spricht jetzt immer mehr von der Notwendigkeit, ausgewählte Werke E. Quierings zu seinem 90. Geburtstag, d. h. zum Jahr 1978 herauszugeben. In solch einer Ausgabe müßte sich auch für sein einziges schöngeistiges Werk Platz finden. Für mich war es interessant als ein Muster der leidenschaftlichen Parteilichkeit als eine neue Tatsache mehr zur Charakteristik der hervorragenden Persönlichkeit des flammenden Revolutionärs Leninscher Schule, der im September 86 Jahre alt geworden wäre.

L. WEIDMANN

Alma-Ata — Nowosibirsk — Swerdlowsk







# Märchen

## ohne Worte



UNTER den verschiedenartigen Erzeugnissen des russischen Kunsthandwerks ist es heute wohl das Spielzeug, das zu besonderem Ansehen gelangt. Wirkungsvoll, optisch schön, von nicht zu übersetzender Klarheit der Formen und Farben, mal im höchsten Sinne dieses Wortes, hat es eine zauberhafte Eigenschaft, unseren Alltag zu verschönern, dem Interieur moderner Wohnungen Wärme und Fröhlichkeit zu verleihen.

Russisches Nationalspielzeug ist das von Touristen meistgegriffene Souvenir, weil es einmalige Erscheinungsformen der Lebewesen, Bräute, Vorstellungen und Geschmacksrichtungen wiederbildet, die nur einer bestimmten Gegend eigen sind. Einst entsprang dieses Spielzeug vor allem dem Schaffensdrang von Bauern. Aber nicht nur Bauern, sondern auch Vorstadtbewohner, die Ärmsten der Städte, kleine Handwerker fertigten in eiserer Hinarbeit Spielzeug an.



Schematisch dargestellt, vollzieht sich die Bedeutungswandlung des volkstümlichen Spielzeugs folgendermaßen. In den vorchristlichen Zeiten hing das Spielzeug mit magischen Beschwörungen und Gebrauchen zusammen. Als dann die heidnischen Riten allmählich durch die Bräute des Christentums ersetzt und von ihnen teils verdrängt, teils assimiliert wurden, geriet das Nationalspielzeug in die Hände der Kinder und wurde zum Spielzeug in der vollsten Bedeutung dieses Wortes.

Damit hörte jedoch die Bedeutungswandlung dieses Spielzeugs keineswegs auf. Heute hat für die volkstümliche Kleinplastik ein „drübes Leben“ begonnen. Da die modernen, industriell gefertigten Spielzeugsachen die kleinen Tonpfeifen und sonstigen dröhligen Dinge aus Holz, Stroh und anderen Werkstoffen unerbittlich verdrängen, werden diese immer mehr zu dekorativen Kleinplastiken.

Die Meisterinnen der Vorstadt Dymkovo bei Wjatka (heute Kirov) erzählen von ihrem Arbeitserlebnis: Waren alle Gegenstände, die sie herstellten, in Wjatka jedes Frühjahr das Volk aus den Tausenden hemals Tonpfeifen („Pfeiferfest“), über dessen Ursprung es mehrere Legenden gibt.

Zu diesem Fest fertigten die kunstfertigen Frauen von Dymkovo Tausende hemals Tonpfeifen an, die dem Jahrmarkt wie russische Nationalspielzeug ist das von Touristen meistgegriffene Souvenir, weil es einmalige Erscheinungsformen der Lebewesen, Bräute, Vorstellungen und Geschmacksrichtungen wiederbildet, die nur einer bestimmten Gegend eigen sind.

Die Tonernen Pferdchen und die Hirsche mit goldenem und silbernem Geweih wie auch die Spielvögel, jedoch ausdrucksvollen Pfeifvögel der Meisterrinnen vom Rayon Gorodez, Gebiet Gorki, weisen alle Merkmale und Besonderheiten der Holzschneider- und Bemalung der Gorodezer Spinnräder auf.

Die weltberühmte russische Matrjoschka... Die Puppe mit bunter Bemalung wird ausnahmslos aus Holz gefertigt. Und da es ein Spielzeug der dritten, vierten Puppel. Die erste Matrjoschka wurde nach Skizzen des russischen Malers Sergej Maljutin gedreht und bemalt. Heute gibt die Matrjoschka als Botschafterin des Friedens und der Freundschaft des Sowjetvolks in der ganzen Welt.

Das in Museen und Privatsammlungen erhaltene Nationalspielzeug wird allen, die für das Schöne empfänglich sind und es zu schätzen wissen, stets ein Born ästhetischen Genusses sein. Die Meister aus dem Volk werden, stets Vorbilder der kunstfertigen Beherrschung des Werkstoffes bleiben.

**G. BLINOW**  
UNSERE BILDER: Der Hirsch (Ton), hergestellt im Dorf Abschewo, Gebiet Pensa; hölzernes Spielzeug (Bogorodskoje, Gebiet Moskau)

Fotos: T. Garibowa

auch dem ganzen Volksvergnügen ein besonderes Kolorit verleihen.

Überall stellten die Töpfer „nebenbei“ Spielzeug aus Ton her. Bei bestimmten gemeinsamen Zügen wies jede Gegend eigenen Eigenen Stil des Modellierens, eine eigene Art und Manier der Bemalung auf.

Bis zum heutigen Tag ist das tonerne Spielzeug aus Kargopol (Gebiet Archangel) beliebt.

Im Dorfe Filimonowo (Gebiet Tula) auch heute noch das gräßliche Spielzeug mit verlängerten senkrechten Abmessungen modelliert.

Die Tonpfeifen aus dem Dorf Abschewo (Gebiet Pensa) galten bei allen Fachleuten bis in die jüngste Zeit hinein als „ausgestorben“. Erst 1969 konnte der Autor feststellen, daß im oberwähnten Dorf auch heute noch Spielzeugbauer und Töpfer an Werk sind.

Im Dorf Plechowko (Gebiet Orjol) wird schlichtes, in der Farbgebung unauffälliges und in seiner Form archaisches Spielzeug hergestellt.

Naive, jedoch von eigenständiger Auffassung geprägte kleine Tonnerer brachte der Autor aus dem Brjansk-Dorf Laikowka mit.

Die Tonernen Pferdchen und die Hirsche mit goldenem und silbernem Geweih wie auch die Spielvögel, jedoch ausdrucksvollen Pfeifvögel der Meisterrinnen vom Rayon Gorodez, Gebiet Gorki, weisen alle Merkmale und Besonderheiten der Holzschneider- und Bemalung der Gorodezer Spinnräder auf.

Die weltberühmte russische Matrjoschka... Die Puppe mit bunter Bemalung wird ausnahmslos aus Holz gefertigt. Und da es ein Spielzeug der dritten, vierten Puppel. Die erste Matrjoschka wurde nach Skizzen des russischen Malers Sergej Maljutin gedreht und bemalt. Heute gibt die Matrjoschka als Botschafterin des Friedens und der Freundschaft des Sowjetvolks in der ganzen Welt.

Das in Museen und Privatsammlungen erhaltene Nationalspielzeug wird allen, die für das Schöne empfänglich sind und es zu schätzen wissen, stets ein Born ästhetischen Genusses sein. Die Meister aus dem Volk werden, stets Vorbilder der kunstfertigen Beherrschung des Werkstoffes bleiben.

**G. BLINOW**  
UNSERE BILDER: Der Hirsch (Ton), hergestellt im Dorf Abschewo, Gebiet Pensa; hölzernes Spielzeug (Bogorodskoje, Gebiet Moskau)

Fotos: T. Garibowa

# Mensch und Löwe

Christo PELITEW

Der Löwe hat gehört, daß der Mensch das stärkste Wesen der Welt und unbesieglich sei. Der König der Tiere ergrimmt über ihn und beschloß seine Kräfte an denen des Menschen zu messen. Er zog los und machte den Menschen ausfindig.

„Ho, Freund“, sagte der Löwe, „laß uns miteinander kämpfen!“

„Gut!“, sagte der Mensch, „aber zuerst will ich deine Beurteilung sehen.“

„Was für eine Beurteilung?“ wunderte sich der Löwe.

„Einfach eine Beurteilung. Etwas eine Seite: wer du bist und wie du bist, und so weiter.“

Der Löwe brachte eine Beurteilung.

„So, nun laß uns kämpfen!“

„Nein, Freund, erst muß ich einen schriftlichen Antrag stellen.“

„Was denn für einen Antrag?“

„Einfach einen Antrag. Daß du mit mir kämpfen willst.“

Der Löwe schrieb den Antrag. „Zieh mir deinen Ausweis“, sagte der Mensch.

„Warum denn deinen Ausweis? Du siehst doch, daß ich der Löwe bin“, brüllte der König der Tiere.

„Das kann jeder sagen. Zeig mir deinen Ausweis und dann wird sich herausstellen, wer du bist.“

Der Löwe ging zur Polizei und erläuterte seine Lage. Er erregte Mitleid und bekam einen Ausweis ausgestellt.

„Und der Gesundheitspaß?“ fragte der Mensch.

„Ich bin gesund! Kernesund!“ fauchte der Löwe.

„Das denkst du!“ sagte der Mensch. „Das kenne ich schon. Seine Gebrechen will niemand wahrhaben.“

Der Löwe lief in die Poliklinik. Nach zehntägigen Untersuchungen brachte er sein Gesundheitspaß.

Der Mensch verlangte den Steuernachweis. Der Löwe besorgte ihn. Der Mensch verlangte ein polizeiliches Führungszeugnis. Der Löwe beschaffte es.

Der Mensch wollte die Lohnbescheinigung sehen. Der Löwe erbrachte sie. Der Mensch verlangte die letzten Zeugnisse. Der Mensch wollte die Impfscheine sehen. Der Löwe holte sie heran. Der Mensch bestand darauf, das Mitgliedsbuch der Gewerkschaft zu kontrollieren. Der Löwe brachte es herbei.

Der Mensch verlangte... Endlich waren alle Dokumente in Ordnung.

„Was ist nun? Kämpfen wir jetzt?“ flüsterte der Löwe mühsam, und in seinen Augen glänzte die Hoffnung, daß der Mensch aus dem Kampf verzichtete. Der Mensch betrachtete den Löwen mit kritischem Blick. „Ich kämpfe doch schon die ganze Zeit mit dir!“ fuhr er den Löwen an. „Ich wollte gerade noch eine Bescheinigung einfordern. Aber da hielt es der Löwe nicht mehr aus und lief mit eingeknicktem Schwanz davon. Besiegt.“

(Aus dem Bulgarischen übersetzt von Wolf MÖLLER)



Vor einigen Jahren brachte man in den Katarinenpark der Stadt Puschkin bei Leningrad ein Dutzend Eichhörnchen. Die Neustädter haben sich eingelebt.

Jetzt springen die haumigen Bewohner ohne weiteres auf die Älchen hinaus, durch die einst der Lyzeumschüler Puschkin umherwanderte, es macht ihnen nichts aus, die Unterhaltung der Erholungssuchenden des Parks zu unterbrechen oder sogar jemandem auf die Schultern zu hüpfen. Der Eichhörnchenbestand wächst im Park immerfort.

UNSER BILD: Die Menschen und die kleinen Tiere bereiten einander Freude. Foto: TASS

# Wetse am Wochenende „Olympiade-80“

In diesen Tagen muß es sich entscheiden, wer auf die Sommerfeier Anrecht hat, ob nun Los Angeles sich muß bescheiden, ob Moskau vier Olympiade-Stadt.

Für welche dieser Städte werden stimmen die Herren aus dem Hohen Komitee, die da so gern in Redeströmen schwimmen und sehr parteilich sind seit eh und je?

Sie haben uns schon einmal überzogen und täten's sicherlich noch einmal gern, denn hektisch röteten sich schon Ihre Wangen, wenn sie nur hör'n von roten Kremlströmern.

Doch hat sich vieles in der Welt verändert, seitdem der Trick in Amsterdam gelang... Mit Sportler-Siegeschiffen bunt beladend, Großmoskau sich schon längst das Recht errang

Olympiadeplätze auszurichten, (was nicht nur unsere eigene Meinung ist!) Es wird alle Olympiadeplätze exakt erfüllt zur festgesetzten Frist.

Nur Moskau kommt als Kandidat in Frage! Hier ist, ihr Herren dort in Wien, doch klar! Auf dem westkämpflicher Sommertage freu'n Millionen sich schon heut fürwahr!

Rudi RIFF

# FERNSEHEN FÜR UNSERE ZEHLINGRADER UND KOKTSCHETAWER LESER

Mittwoch, 23. Oktober

12.20 - ZF, Nachrichten. 12.30 - Das Schaffen der Jungen. 13.00 - Fernsehfilm „Hundert Zellen in die Nummer“. 18.00 - Zelinograd. Sendeprogramm. 18.05 - Im Ather - Kokschtawer. 18.20 - Bekannmachungen. 18.25 - Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache. 18.35 - Dokumentarfilm „Der Puppenmeister“. 18.45 - „Söldnerurlaub“. Sendung der Jugendredaktion. 19.45 - Dokumentarfilm „Die Söhne von fünfzehn Republikern“. 20.00 - Die Tierfarmen des Ischimlands auf industrielle Grund, Lage überführen. 3. Sendung. 20.15 - Fernsehfilm des Zelinograd Fernsehstudios über Mittel der anschaulichen Agitation. 20.45 - Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache. 21.00 - ZF, Nachrichten. 21.15 - Lustige Töne. 21.20 - Bekannmachungen. 21.25 - Minister für Seerückgriff der UdSSR T. B. Guschenko. 22.00 - „Spiel, Spiel, mein Bajan“. 22.30 - Die Heimat der BAK-Erbauer. 23.00 - Sendung anlässlich des 50. Jahrestags des Moskauer Theaters für Satire. 24.00 - Informationsprogramm „Zeit“. 24.30 - Fortsetzung Sendung anlässlich des 50. Jahrestags des Moskauer Theaters für Satire. 01.45 - Sportsendung.

Donnerstag, 24. Oktober

10.00 - Zelinograd. Sendung für Kinder. 10.25 - Spielfilm „Das ganze Königreich“. 1. Teil. 11.40 - Dokumentarfilm. 12.20 - ZF, Nachrichten. 12.30 - Sendung anlässlich des 50. Jahrestags des Moskauer Theaters für Satire. 18.30 - Zelinograd. Sendeprogramm. 18.35 - Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache. 18.45 - Zeichnenfilm. 19.00 - Fernsehfilm „Pioniere auf dem Marsch“. 19.30 - Fernsehfilm „Der Sohn zweier Väter“. 20.30 - Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache. 20.45 - Reklame. Bekannmachungen. 21.00 - ZF, Nachrichten. 21.15 - Rüstung und Aufösungen. 21.30 - Leningische Universität der Millionen. Dar Maß der Verantwortlichen. 22.00 - Es fanzt die Jugend des Transkarpatengebiets. 22.30 - Spiel, film. „Den Menschen lieben“. 1. Teil. 24.00 - Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 - Die Sendung „Dokumentar-Bildschirm“ führt R. Rosidstewski. 01.45 WM in Sportgymnastik.

Freitag, 25. Oktober

10.00 - Zelinograd. Spielfilm „Großvater und der kleine Trommschläger“. 10.10 - Spielfilm „Das ganze Königreich“. 2. und 3. Teil. 12.20 - ZF, Nachrichten. 12.30 - Die Stadt der Meister. 13.30 - Spielfilm „Den Menschen lieben“. 1. Teil. 18.30 - Zelinograd. Sendeprogramm. 18.35 - Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache. 18.45 - Fernsehfilm. 18.55 - Scholpan der Morgensterne. Sendung anlässlich des 70. Geburtstages der Dichterin Scholpan Imanbaeva. (kas.). 20.00 - 5. Sitzung des Klubs der Bücherfreunde. 20.45 - Reklame. Bekannmachungen. 20.30 - Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache. 21.00 - ZF, Nachrichten. 21.15 - Zeichnenfilm. 21.20 - Lied 74. 22.00 - Fragen der Fernsehredaktion beantwortet das korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR W. G. Alanzew. 22.30 - Spielfilm „Den Menschen lieben“. 2. Teil. 24.00 - Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 - Meister der Kunst der UdSSR A. Reikin. 01.40 - Art. lotto. 02.55 - WM in Sportgymnastik.

Sendungen über den 10. Kanal

am Montag - ab 18.25, am Dienstag - ab 18.30, am Mittwoch - ab 18.25, am Donnerstag - ab 18.35 und am Freitag - ab 18.35 Uhr.

REDAKTIONS KOLLEGIUM

# Zauberkünstler Apfelbaum

## Einer Lermontow-Figur auf der Spur

sehen und mechanischen Experimenten, die sich seines Lehramts würdig erweisen, dem gebildeten Publikum ein großes Vergnügen.

In diesem Dokument wird u. a. folgender Fall beschrieben: Apfelbaum antwortete einem General, der den Künstler einen Gaukler genannt hatte: „Euer Exzellenz! Waren alle Generale, die er würde den Acker pflügen? Alle Bürger sind im Leben nötig, auch der des Zauberkünstlers, der den Generalen Vergnügen macht, damit die tödliche Langeweile sie nicht plagt. Die Hauptsache ist, ehrlich zu sein: jegliche Arbeit, jeglicher Beruf und jegliche Kunst wird durch Ehrlichkeit verehrt. Ein unehrlicher Mann kann den höchsten Titel entehren.“

Die knappen Quellenangaben, die in der Vergangenheit liegen und erst jetzt aufgefunden sind, geben uns eine ziemlich genaue Vorstellung von dem gewerblich-schöpferischen Profil und der Meisterschaft dieses Zauberkünstlers. Zeitgenossen hoben Apfelbaum unter anderen Meistern der Zauberkunst (Pinetti, Robertson, Schleicher, Hermann) hervor. Ihre Äußerungen stimmen in vielem überein. Hier einige von ihnen.

Lermontow: „...Ein bewundernswürdiger Künstler der Zauberei, der Akrobatik, der Chemie und der Optik.“ („Ein Held unserer Zeit“).

Eine Annote: „...Der berühmte Physiker und Mechaniker Apfelbaum, der in vier Jahren ganz Europa und halb Asien bereist hat... wird die Zuschauer in Staunen versetzen.“ („Moskowskije Wedomosti“, 1836).

Ein Rezensent: „Mit allem Recht dürfen wir Apfelbaum einen Magiker nennen. Die Zauberkünste des neuen Pinetti sind schwer aufzuführen. (Sankt-Petersburgskije Wedomosti“, 1841).

Apfelbaums Repertoire war für die Tricktricks seiner Zeit typisch. Der an einem großen Tisch, unter dem sein Gehilfe im Versteck saß. Er schluckte Degen, zauberte mit Spielkarten, ließ verschwindende Gegenstände an Stellen vorfinden, die die

Zuschauer selber nannten. Ein Zwanzigpfeckstück verwandelte er in eine Apfelsine, diese wieder in eine Goldmünze.

Um das Publikum anzulocken, machte der Künstler seine Tricks auch auf der Straße: fix zapfte er aus der Nase Irrendes Fuhrmannes paar Kartoffeln, schüttelte Tauben aus seinen Ärmeln, holte Zehnruheltscheine aus Piroggen.

Eine Zeitung der Hauptstadt schrieb über die Spielkartentricks des kaum zwanzigjährigen Apfelbaums: „In den Tricks mit Spielkarten und Münzen zeigt er eine bewundernswürdige, unfaßbare Gewandtheit... Einer seiner Spielkarten-tricks von 1828: Der Magiker läßt einen Zuschauer sich eine Karte denken und einen anderen auf die Bühne steigen. Zum ersten: „Sie dachten sich Treffkö-nig.“ Zum zweiten: „Holen Sie den Treffkönig aus Ihrer Brusttasche hervor!“ Dabei zauberte der Artist aus den Taschen des Zuschauers, aus dem Schilps, von überall her weitere fünfzehn Karten des Treffkönigs. Auch alle der Zuschauer von der Bühne stieg, flatterten immer noch Treffkö-nig aus seinen Kleidern, sogar nach der Vorstellung.

Solche Tricks hatte es früher und später nicht gegeben.

Unentrüstet geblieben ist ein anderer Trick Apfelbaums: Der Magiker verlangte von vier Kavallerioffizieren zu je einen Degenband (Faustriemen), legte sie in ein großes Kanonenrohr und gab Befehl: „Feuer!“ Der Schuß fiel um siegreich rief der Magiker: „Herrn Offiziere! Ihre Degenbänder sind wieder an ihren Platz!“ Die Offiziere erhoben ihre Degen mit den Faustriemen.

Zeitgenossen schrieben nicht unbegründet in der Presse: „Ein wunderbarer Zauberkünstler, äußerst geschickt, außergewöhnlich gewandt, die Kunst des Magikers sind zu bestaunen... Mit seinen zaubernden Tricks setzt er die Zuschauer in Staunen; man verliert sich in Vermutungen, sieht man ihm zu... Seine Experimente machte

er nicht wie die Scharlatane. Überall erfreut er sich großen Beifalls, dieser bescheidene, gesellige, ehrliche Mann, gebildet, wie man sie selten unter Menschen seines Gewerbes findet - dieser frühe Apfelbaum.“

Apfelbaum trat viele Jahre mit Erfolg auf den Brettern von Moskau und Petersburg, in Mineralnyje Wody und Pflis, in Jaroslaw und Irkutsk, in Kjach-ta und Nischni Nowgorod. Er ging allmählich vom „gebildeten Publikum“ ab und wandte sich dem einfachen Volk zu, dem er seine Kunst unentgeltlich zeigte. Dafür erhielt er den Ruf eines „merk-würdigen Pfiffikus“. Aber auf den Straßen und Marktplätzen von Petersburg, wo er beheimatet war, erfreute er sich einer großen Beliebtheit der einfachen Menschen. Einige glaubwürdige Dokumente lassen schließen, daß Apfelbaum in Petersburg nicht nur lange Zeit lebte, sondern auch geboren wurde.

Nun wissen wir einiges von dem Lermontowischen Zauberkünstler Apfelbaum. Auch von seinem Äußeren können wir uns jetzt eine Vorstellung verschaffen. In der satirischen Zeitschrift demokratischen Einschlags „Iskra“ wurde ein 1859 veröffentlichtes Spottbild vorgestellt, das von dem Künstler M. Snamenski stammt. Die Unterschrift zu dieser Zeichnung ist in Form eines Zwiegesprächs gegeben:

Der Zauberkünstler: Aus einer Zitrone vermag ich ein Ei zu zaubern.

Der Verkaufsstellenleiter: Du, mein Gnädiger! In unserer Verkaufsstelle zaubert man noch andere Kunststücke. Zum Beispiel: verkauft dir dieser Hut, aber der Kunde bekommt diesen hier. Saubere Arbeit?

Der Zauberkünstler: Fein gearbeitet! Der Künstler ist von dem Bekanntheit des Verkaufsstellenleiters und noch mehr von dem Aussehen des alten verkümmerten Hutes verblüfft.

So sehen wir auch den Zauberkünstler des vorigen Jahrhunderts Apfelbaum auf dem obigen Bild, das aus der erwähnten Spottzeichnung herausgeschnitten wurde.

Saratow Leonid LERD